

Ingo Pies/Walter Reese-Schäfer (Hrsg.)

Diagnosen der Moderne: Weber, Habermas, Hayek, Luhmann

Rationalisierung, Effizienzsteigerung, Kolonialisierung: Jürgen Habermas' kritische Theorie der Moderne. In: Ingo Pies, Walter Reese-Schäfer (Hg.), Diagnosen der Moderne: Weber, Habermas, Hayek, Luhmann. Berlin 2010.

Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-86573-551-5

EUR 40,00

© 2010 Wissenschaftlicher Verlag Berlin

Olaf Gaudig & Peter Veit GbR

www.wvberlin.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung von elektronischen Systemen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	V
Inhaltsverzeichnis	VII

I. Einleitung

<i>Walter Reese-Schäfer</i> : Von den Diagnosen der Moderne zu deren Überbietung: Die Postsäkularisierungsthese von Jürgen Habermas und der gemäßigte Postmodernismus bei Niklas Luhmann	3
--	---

II. Tagungsbeiträge

<i>Dirk Kaesler</i> : Max Webers Diagnosen der Modernisierung	23
<i>Andrea Maurer (Kommentar)</i> : Rationalisierung als Charakterzug der Moderne.....	41
<i>Tilman Mayer (Kommentar)</i> : Max Webers Diagnose der Moderne	48
<i>Simone Dietz</i> : Rationalisierung, Effizienzsteigerung, Kolonialisierung: Jürgen Habermas' kritische Theorie der Moderne	55
<i>Ludger Heidbrink (Kommentar)</i> : Entzweigungsdiagnose der Moderne	68
<i>Walter Reese-Schäfer (Kommentar)</i> : Diagnosen der Moderne bei Jürgen Habermas	76
<i>Michael Wohlgemuth</i> : Diagnosen der Moderne: Friedrich A. von Hayek	86
<i>Martin Leschke (Kommentar)</i> : Ist von Hayeks Diagnose (un)modern?.	117
<i>Ingo Pies (Kommentar)</i> : Hayeks Diagnose der Moderne – Lessons (to be) learnt für das ordonomische Forschungsprogramm	122
<i>Georg Kneer</i> : Niklas Luhmanns Theorie der Moderne. Funktionale Differenzierung, binäre Codierung und Teilsystemautonomie	136
<i>Thomas Döring (Kommentar)</i> : Niklas Luhmanns Systemtheorie in ökonomischer Sicht – zwei sozialwissenschaftliche Theorieansätze ohne wechselseitige Anschlussfähigkeit?	167
<i>Renate Martinsen (Kommentar)</i> : Beobachtungen der Beobachtungen der Moderne – die Moderne im systemtheoretischen Diskurs im An- schluss an Niklas Luhmanns Theorie der modernen Gesellschaft ...	184

III. Fragebögen

Fragebogen zu Max Weber – beantwortet von <i>Dirk Kaesler</i>	199
Fragebogen zu Jürgen Habermas – beantwortet von <i>Simone Dietz</i>	206
Fragebogen zu Friedrich A. von Hayek – beantwortet von <i>Michael Wohlgemuth</i>	210
Fragebogen zu Niklas Luhmann – beantwortet von <i>Georg Kneer</i>	219

IV. Epilog

<i>Ingo Pies</i> : Diagnosen der Moderne: Weber, Habermas, Hayek und Luhmann im Vergleich	229
Personenregister	255
Sachregister	259
Autorenverzeichnis	265

Simone Dietz

Rationalisierung, Effizienzsteigerung, Kolonialisierung: Jürgen Habermas' kritische Theorie der Moderne

„Der motivbildende Gedanke ist die Versöhnung der mit sich selber zerfallenden Moderne, die Vorstellung also, dass man ohne Preisgabe der Differenzierungen, die die Moderne (...) möglich gemacht haben, Formen des Zusammenlebens findet, in der wirklich Autonomie und Abhängigkeit in ein befriedetes Verhältnis treten. Dass man aufrecht gehen kann in einer Gemeinsamkeit, die nicht die Fragwürdigkeit rückwärtsgewandter substantieller Gemeinschaftlichkeiten an sich hat.“¹

Das zentrale Thema der „Theorie des kommunikativen Handelns“, Jürgen Habermas' zweibändiges Hauptwerk von 1981, ist die Verteidigung der Errenschaften und Chancen der Moderne. „Ich wollte zeigen, dass man in kommunikationstheoretischen Begriffen eine Theorie der Moderne entwickeln kann, die die nötige analytische Trennschärfe hat für sozialpathologische Phänomene, also für das, was in der Marxschen Tradition als Verdinglichung begriffen worden ist.“² Aus diesem Motiv ergeben sich die wesentlichen Merkmale der Theoriekonzeption von Habermas, auf die ich im Folgenden eingehen werde:

1. Die begriffliche und strukturelle Auszeichnung der Moderne gegenüber vormodernen Formen der Weltdeutung und der sozialen Ordnung auf der Basis einer Theorie der kommunikativen Rationalität.
2. Die normative Verteidigung der Moderne gegenüber empirisch-strukturellen Tendenzen der kulturellen Verarmung und „systemisch induzierten Verdinglichung“, sowie gegenüber „antimodernen“ Theoriekonzeptionen und Deutungen, im Rahmen einer kritischen Theorie der Gesellschaft.
3. Die implizite Veränderung der Theorie der Moderne im Zuge einer politisch motivierten und engagierten Zeitdiagnose, die auf aktuelle

¹ Habermas (1981b, 1985; S. 202).

² Habermas (1981b, 1985; S. 180).

Ereignisse und Entscheidungen Bezug nimmt und die strikte Unterscheidung zwischen theoretischer Diagnose der Moderne und politischer Zeitdiagnose unterläuft.

*1. Kulturelle Moderne und gesellschaftliche Modernisierung –
der grundbegriffliche Rahmen*

Jürgen Habermas analysiert die Strukturen der Moderne in zwei Hinsichten: im Hinblick auf das ausdifferenzierte Weltverhältnis der kulturellen Moderne einerseits und auf den evolutionären Prozess der gesellschaftlichen Modernisierung andererseits. Beide Dimensionen werden über den Begriff der kommunikativen Rationalität miteinander verbunden. Die kommunikative Rationalität und der entsprechende Handlungstypus des kommunikativen Handelns bilden den normativen Kern von Habermas' Theorie: sie ermöglichen eine demokratische Meinungs- und Willensbildung auf der Basis von Argumentation und Einsicht, die als praktische Verkörperung rationaler Selbstbestimmung die zentrale Errungenschaft der gesellschaftlichen Moderne darstellt.

Habermas entwickelt das Konzept der kommunikativen Rationalität u.a. in Auseinandersetzung mit den Theorien von Mead und Durkheim, Weber und Parsons. Zum einen soll es als Intersubjektivitätsmodell einer sprachlich verfassten Vernunft das neuzeitliche Paradigma der „Subjekt-“ bzw. „Bewusstseinsphilosophie“ ablösen, zum anderen bildet es mit der Ausdifferenzierung der Dimensionen des Kognitiv-Instrumentellen, Moralisch-Praktischen und Ästhetisch-Expressiven die Basis gesellschaftlicher Spezialisierungs- und Rationalisierungsprozesse. Während der neuzeitliche Vernunftbegriff in Habermas' Lesart auf das Verhältnis des erkennenden Bewusstseins zur objektiven Welt beschränkt bleibt, orientiert sich das sprachphilosophische Paradigma des 20. Jahrhunderts an der intersubjektiven Verständigung über die Welt, auf die in objektiver, sozialer und subjektiver Hinsicht Bezug genommen werden kann. Die dreistrahlige Architektonik der kommunikativen Weltbezüge (objektiv, sozial, subjektiv), Grundeinstellungen (objektivierend, normenkonform, expressiv) und Geltungsansprüche (Wahrheit, Richtigkeit, Wahrhaftigkeit) bündelt Habermas im Modell des kommunikativen Handelns und setzt sie auf soziologischer Ebene fort in der Ausdifferenzierung spezialisierter Diskurse (theoretisch, praktisch; therapeutische bzw. ästhetische Kritik) und Expertenkulturen (Wissenschaft und Technik, Moral und Recht, Kunst und Kunstkritik).

Die kulturelle Moderne unterscheidet sich von vormodernen Formen des Weltverhältnisses durch Reflexivität und Spezialisierung: Weder Tradition noch Autorität als solche zählen, noch können sie sich durch die totalisierende Form umfassender (religiöser) Weltbilder gegen Kritik immunisieren. Weltdeutungen und Normen können allein mit der Kraft des besseren Argu-

ments rationale Geltung erlangen, wobei sie sich auch spezialisierter Expertise stellen müssen.

Den Prozess der gesellschaftlichen Modernisierung analysiert Habermas im Anschluss an das Konzept der kulturellen Moderne durch Gegenüberstellung zweier Typen sozialen Handelns: kommunikatives und strategisches Handeln. Als spezifische Form der sozialen Handlungskoordination ist das kommunikative Handeln durch zwei Voraussetzungen ausgezeichnet, die es in praktischer Hinsicht als nur begrenzt tauglich erscheinen lassen – es geht von einer moralisch anspruchsvollen Einstellung und einem praktisch aufwändigen Koordinationsverfahren aus. Das Modell des kommunikativen Handelns setzt bei den Akteuren eine Einstellung vorbehaltloser Verständigungsorientierung voraus, die mit den Grundannahmen des methodologischen Individualismus und der nutzenmaximierenden Handlungsrationalität radikal bricht. Nicht subjektiv festgelegte Präferenzen und Handlungsziele sind für die kommunikativ Handelnden ausschlaggebend, sondern die Herstellung eines Einverständnisses mit den Kooperationspartnern, wodurch die Orientierung an gemeinsamen Zielen erst möglich wird.

Mit der Voraussetzung eines prinzipiell rational begründbaren Einverständnisses legt das Modell des kommunikativen Handelns ein extrem aufwändiges und mit idealisierenden Unterstellungen belastetes Verfahren der Handlungskoordination zugrunde. Denn nur die Argumentation kann als rational gelten, die sich die Ansprüche einer ‚idealen Sprechsituation‘ auf unbeschränkte, gleichberechtigte und chancengleiche Teilnahme am Diskurs *zu eigen macht. Den hohen moralischen Anspruch, der mit der Voraussetzung der Verständigungsorientierung an die kommunikativ Handelnden gestellt wird, verteidigt Habermas mit dem letzten Geschütz, das Theoriebildung aufzubieten hat: der ontologischen Grundannahme einer Teleologie der Sprache selbst. „Verständigung wohnt als Telos der menschlichen Sprache inne.“³* Kommunikatives Handeln wird damit als „Originalmodus“ der Sprache ausgezeichnet, dem jeder erfolgsorientierte Gebrauch der Sprache als parasitärer Modus nicht nur logisch sondern auch normativ untergeordnet ist.

Für das strategische Handeln, das sich vom kommunikativen Handeln durch subjektive Erfolgsorientierung der Akteure unterscheidet, gilt Sprache als verzichtbares Mittel, das durch andere Mechanismen der Handlungskoordination ersetzt werden kann. Habermas führt diesen zweiten Typus sozialen Handelns unter Effektivitätsaspekten ein. Weil die tradierten und habituierten Muster sozialen Handelns in der kommunikativen Alltagspraxis der modernen Lebenswelt immer unter dem Vorbehalt stehen, rational in Frage gestellt werden zu können, müssen zusätzliche Mechanismen institutionalisiert werden, die unter Effizienzaspekten Entlastung von der Koordination

³ Habermas (1981a; Bd. I, S. 387. 1984; S. 232, 461, 498, 580).

durch Verständigung gewährleisten. Hier greift Habermas auf Parsons' Modell symbolischer Steuerungsmedien zurück: Macht und Geld ermöglichen als Medien funktionaler Handlungskoordination die Ausdifferenzierung spezialisierter Handlungssysteme aus der kommunikativen Alltagspraxis.

Mit den Mechanismen der sozialen Integration durch Verständigung und der systemischen Integration durch Geld und Macht verbindet Habermas die Gegenüberstellung der gesellschaftlichen Handlungsbereiche „Lebenswelt“ und „System“. Im Zuge der gesellschaftlichen Modernisierung „entkoppeln“ sich diese Handlungsbereiche voneinander, bilden jeweils eigenständige Strukturen aus und spezialisieren sich auf verschiedene Funktionen gesellschaftlicher Reproduktion. Die Lebenswelt bildet (nicht nur, aber doch primär) den gesellschaftlichen Ort des kommunikativen Handelns, dessen triadische Konstruktion der Geltungsansprüche sich in der (an Parsons' orientierten) strukturfunktionalen Unterscheidung zwischen Kultur, Gesellschaft und Person fortsetzt. Die Reproduktion kulturellen Wissens, gesellschaftlicher Institutionen und individueller Kompetenzen fasst Habermas unter dem Begriff der „symbolischen Reproduktion“ zusammen und stellt sie der „materiellen Reproduktion“ gegenüber, auf deren Erfüllung sich die mediengesteuerten Subsysteme der Staatsverwaltung und Ökonomie spezialisieren. Die Austauschbeziehungen zwischen der in die Bereiche der privaten Haushalte und der politisch-kulturellen Öffentlichkeit gegliederten Lebenswelt einerseits, die Systeme der Ökonomie und der Staatsverwaltung andererseits werden über die Medien Macht (bzw. Arbeitskraft) und Geld (bzw. Güter und Dienste) ermöglicht.

Der Entwicklungsschritt der Entkoppelung von Lebenswelt und System trägt in Habermas' Darstellung durchaus ambivalente Züge, wird von ihm jedoch insgesamt als ein Modernisierungsgewinn verbucht. Zwar verweist Habermas unter Rekurs auf Marx und Weber darauf, dass die Umstellung der materiellen Reproduktion der Gesellschaft auf die kapitalistische Produktionsweise und bürokratische Verwaltung „den Preis der Zerstörung traditioneller Lebensformen“⁴ fordere, und die Umwandlung von konkreter Arbeit in abstrakte Lohnarbeit sich für die beteiligten Akteure als entfremdend und verdinglichend auswirke. Dennoch handelt es sich für die Gesellschaft im Ganzen um einen Rationalisierungsschritt, der neben der Steigerung des materiellen Lebensstandards auch mit einer Erweiterung der Handlungsspielräume im Bereich der symbolischen Reproduktion verbunden ist und so den normativen Idealen der Aufklärung – Selbstbewusstsein, Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung – dient.

Aus Habermas' Sicht haben weder Marx noch Weber, Lukacs oder Horkheimer und Adorno die Schwelle zwischen den verschmerzbaeren Kosten einer

⁴ Habermas (1981a; Bd. II, S. 476).

gesamtgesellschaftlich vorteilhaften Modernisierung und dem Umschlagen in tatsächlich dysfunktionale Verdinglichungseffekte einer überzogenen Komplexitätssteigerung mediengesteuerter Subsysteme richtig markiert. Die Gründe dafür sieht Habermas zum einen in der unangemessenen Fixierung auf ein instrumentelles Handlungs- und Rationalitätsmodell, das Entfremdung vorrangig in der Beziehung der Subjekte zur inneren und äußeren Natur statt in den sozialen Beziehungen diagnostiziert. Zum anderen unterschätzen die genannten Modernisierungstheorien aber auch die Entschädigungs- und Kompensationsleistungen, die der moderne kapitalistische Staat aufgrund des Zusammenspiels von Staat und Ökonomie für die Zerstörung tradierter Lebensformen aufbieten könne.

2. Kolonialisierung und kulturelle Verarmung der Lebenswelt – die kritische Diagnose

Auf der Grundlage der Unterscheidung zwischen Lebenswelt und System, Sozialintegration und Systemintegration, symbolischer und materieller Reproduktion will Habermas die Schwelle zwischen dem „evolutionär vorteilhaften Integrationsniveau“ von kapitalistischer Wirtschaft und moderner Staatsverwaltung und einer tatsächlich dysfunktionalen „Kolonialisierung der Lebenswelt durch das System“ markieren.⁵ Die kapitalistische Umstellung der Arbeit auf Lohnarbeit kann seiner Analyse zufolge durch eine Aufwertung der Konsumentenrolle kompensiert werden, die bürokratische Entmündigung der Staatsbürger durch Aufwertung der Klientenrolle. Diese Aspekte analysiert Habermas unter dem Stichwort des „sozialstaatlichen Kompromisses“.

Staatsinterventionistische Formen der Beeinflussung von Markt- und Wettbewerbsbedingungen, die Kompensation gesamtgesellschaftlicher Nebenwirkungen, sowie die arbeits- und sozialrechtlichen Absicherungen von Grundrisiken für die Beschäftigten hätten sich als wirksame Mechanismen erwiesen, um die von Marx prognostizierten Klassenkonflikte zu befrieden, ohne jedoch die strukturellen Ungleichheiten der Eigentums-, Einkommens- und Abhängigkeitsverhältnisse zu beseitigen. Die Aufrechterhaltung des sozialstaatlichen Kompromisses sei allerdings nur so lange möglich, wie die kapitalistische Wachstumsdynamik durch den Zuwachs des Sozialprodukts dem Staat eine ausreichende „Entschädigungsmasse“ zur Verfügung stelle.⁶ Auch unter dieser Bedingung bleibt das Verhältnis der beiden Subsysteme jedoch prekär, da beide versuchen, die Folgekosten der Mediatisierung wechselseitig aufeinander abzuwälzen. Während das politische System Massenloyalität durch Leistungen sichern will, die vom ökonomischen System gewährleistet werden

⁵ Vgl. Habermas (1981a; Bd. II, S. 499).

⁶ Vgl. Habermas (1981a; Bd. II, S. 515).

müssen, verschiebt das ökonomische System die Gerechtigkeits- und Entschädigungsansprüche der marktwirtschaftlich benachteiligten Gruppen auf das politische System.

Die als „Kolonialisierung der Lebenswelt“ bezeichnete dysfunktionale Form der Verdinglichung droht Habermas zufolge aber erst dann, wenn die Mediatisierung von Handlungszusammenhängen durch den „monetär-bürokratischen Komplex“ auf den Bereich der symbolischen Reproduktion übergreift. Die Differenz zwischen symbolischer und materieller Reproduktion soll in Habermas' Konzept die entscheidende Grenze zwischen Gewinn und Verlust der Modernisierung markieren. Die gesellschaftlichen Funktionen der materiellen Reproduktion können aus dieser Sicht ohne gravierende Verluste durch die ökonomisch effektiveren Koordinationsmechanismen Macht und Geld gesteuert werden. Erst bei den Funktionen der symbolischen Reproduktion, der Erzeugung kulturellen Wissens, gesellschaftlicher Solidarität sowie individueller Identitäten und Fähigkeiten, wirkt der Übergriff von Macht und Geld zerstörerisch – denn hier ist das kommunikative Handeln, die verständigungsorientierte Einstellung der Akteure, unverzichtbar.

Das Eindringen der Systemimperative in den Hoheitsbereich der Lebenswelt führt nach dieser Diagnose zu den Krisenerscheinungen eines kulturellen Sinnverlusts, gesellschaftlicher Anomie und Zunahme individueller Psychopathologien. Exemplarisch führt Habermas in diesem Zusammenhang die „Verrechtlichung kommunikativ strukturierter Handlungsbereiche“⁷ an. In Habermas' Lesart führt die Verrechtlichung privater Lebensbereiche zu **entfremdenden bürokratischen Umdefinitionen und Eingriffen in die private Lebensführung** und ersetzt Ansprüche auf Solidarität oder persönliche Zuwendung durch monetäre oder administrative Leistungen. Neben dem Familien- und Schulrecht werden hier auch sozialrechtliche Regelungen wie die Alters- und Krankenversicherung oder Absicherung von Arbeitslosigkeit genannt – Leistungen also, die von Habermas unter dem Stichwort des „sozialstaatlichen Kompromisses“ gleichzeitig als Entschädigungsleistungen im Bereich der materiellen Reproduktion gerechtfertigt werden.

Im Vergleich zu dem großen theoretischen Aufwand, den Habermas für die konzeptuelle Plausibilisierung der Kolonialisierungsthese aufgebracht hat, wirken die konkreten Beispiele seltsam peripher und wenig überzeugend. Das mag nicht zuletzt daran liegen, dass die im Kern analytische Unterscheidung zwischen symbolischer und materieller Reproduktion sich eben *nicht* auf verschiedene („entkoppelte“) Handlungsbereiche abbilden lässt und als Krisenkriterium die Angabe passender Beispiele erheblich erschwert. Die Behauptung, die Funktionen der materiellen Reproduktion spielten im lebensweltlichen Bereich der privaten Haushalte nur noch eine untergeordnete Rolle,

⁷ Habermas (1981a; Bd. II, S. 523).

kann, polemisch ausgedrückt, nur mit geschlechtsspezifischer Blindheit erklärt werden. Auch die zur Zeit des Erscheinens der Theorie des kommunikativen Handelns relevanten politischen Konflikte, z.B. bezüglich der Rüstungspolitik, der Nutzung der Atomenergie oder der ökologischen Problematik liegen gerade nicht in Bereichen, die eindeutig der symbolischen Reproduktion zuzurechnen wären. Anfang der 80er Jahre wurde zwar (nicht zuletzt durch Ronald Ingleharts Deutung) die Ökologie-Bewegung noch weitgehend als eine an „postmaterialistischen Werten“ orientierte Bewegung eingeordnet.⁸ Doch schon damals ging es beim Stichwort Ökologie letztlich um die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen – ‚materieller‘ kann Reproduktion nicht sein. Ähnliches gilt für die als Frage um Leben und Tod dramatisierten Proteste gegen die Rüstungspolitik.

Die Kolonialisierung der Lebenswelt wird in Habermas' kritischer Entwicklungstheorie der Moderne noch durch eine zweite problematische Tendenz innerhalb der Lebenswelt ergänzt: Die spezialisierten Expertenkulturen, die sich im Zuge der Ausdifferenzierung der kulturellen Moderne im Bereich der symbolischen Reproduktion gebildet haben, verselbständigen sich gegenüber der Alltagspraxis und bewirken damit eine „kulturelle Verarmung der Lebenswelt.“⁹ Wissenschaft und Technik, Moral und Recht, autonome Kunst und Kunstkritik professionalisieren sich nicht nur, sondern spalten sich als elitäre Reflexionen von der Alltagskommunikation ab. Die damit verbundene „Fragmentierung des Alltagsbewusstseins“ wirkt Habermas zufolge als funktionales Äquivalent der vormodernen Ideologien – sie verhindert, dass das Phänomen der Kolonialisierung der Alltagspraxis durch Geld und Macht von den Betroffenen überhaupt durchschaut werden kann. An die Stelle der ideologischen Verblendung und des falschen Bewusstseins tritt nach dieser Auffassung in der Moderne ein fragmentiertes Bewusstsein, das nicht in ausreichendem Maß über die „synthetisierende Kraft“ von Deutungsmustern verfügt.¹⁰

Ein Problem von Habermas' Version der Weberschen Diagnose vom Sinnverlust in der Moderne liegt jedoch darin, dass der Unterschied zwischen modernisierter „Spezialisierung“ und pathologisierender „Abspaltung“ von Expertenkulturen als empirisches Phänomen oder empirische Tendenz kaum dingfest gemacht werden kann. Die Expertenkulturen stellen nämlich keinen in sich geschlossenen Komplex dar, der als Ganzer analysiert werden könnte. Hier besteht ein deutlicher Unterschied zu den medien gesteuerten Subsystemen, deren Entwicklung als Gesamtkomplex immerhin durch die systemtheoretische Perspektive plausibel gemacht werden kann. Ob aus der These von der kulturellen Verarmung mehr folgt, als die übliche Kritik der ‚Elfenbein-

⁸ Vgl. Inglehart (1977).

⁹ Habermas (1981a; Bd. II, S. 481).

¹⁰ Vgl. Habermas (1981a; Bd. II, S. 521 f.).

türme', ob sie auf mehr abzielt, als auf das politische Engagement von Intellektuellen, die ihre Zeitdiagnose in die öffentliche Debatte einbringen, auf die Wissenschaftler, die über die sozialen Folgen technologischer Innovationen aufklären oder auf die Bildungsexperten, die vor einer Marktorientierung schulischer Curricula warnen sollten, bleibt eine offene Frage.

Aus der Sicht einer Theorie der Moderne, die Rationalität als *kommunikative* Rationalität auffasst, können die komplementären destruktiven Entwicklungen im Bereich der symbolischen Reproduktion wohl als paradoxe Folge, als ‚Dialektik‘, nicht aber als unmittelbarer Teil der Rationalisierung begriffen werden. Habermas führt die von ihm diagnostizierten Krisentendenzen daher auf ungebremste Komplexitätssteigerung, ein „hypertrophes Wachstum“ der verselbständigten Subsysteme, ihre „systemische Eigendynamik“ zurück. Andererseits legt der Untertitel des zweiten Bandes der „Theorie des kommunikativen Handelns: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft“ nahe, dass hier ein *anderes* Muster von Rationalität, nämlich die Logik einer funktionalistischen Rationalität, wirksam sei. Inwieweit die Eigendynamik der Subsysteme, die sich gegenüber den Bereichen des kommunikativen Handelns als Kolonialisierung auswirkt, überhaupt einer nachvollziehbaren eigenen Logik oder Rationalität folgt, wird von Habermas jedoch nicht aufgeklärt. Insgesamt bleibt die Verwendung der – teils von Parsons, teils von Luhmann entlehnten – systemtheoretischen Begrifflichkeit weitgehend auf einer oberflächlichen, eher rhetorischen Ebene und erweckt teilweise den Eindruck, das systemtheoretische Vokabular und der Begriff der „funktionalistischen Vernunft“ dienen eher als Variablen, um die theoretische Leerstelle der ökonomischen ‚black box‘ zu bezeichnen. Die teilweise massive Kritik, die gegen Habermas' Versuch einer konzeptuellen Verknüpfung von Handlungs- und Systemtheorie vorgebracht worden ist, hat bei ihm jedoch nur zu einzelnen vorsichtigen Relativierungen geführt (so z.B. in Bezug auf die Bedeutung der Entkoppelung, oder die Zuordnung der Handlungstypen zu Integrationsmechanismen), nicht zu einer expliziten konzeptuellen Änderung seiner Gesellschaftstheorie.¹¹

Die schematisch-parallele Zuordnung der Medien Geld und Macht zu einer Seite des dualistischen Konzepts von Lebenswelt und System, symbolischer und materieller Reproduktion, Sozial- und Systemintegration darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass gravierende Unterschiede zwischen den beiden Steuerungsmedien bestehen. Für Habermas' Theoriebildung nach Abschluss der „Theorie des kommunikativen Handelns“ hat diese Asymmetrie der Steuerungsmedien zunehmend an Bedeutung gewonnen. Für beide Medien ist das Recht konstitutiv, das mit seiner Scharnierfunktion zwischen Lebenswelt und System zugleich als systemisches Medium und als lebensweltliche Institution eingeordnet wird. Recht regelt die Verwendung von Geld und Macht

¹¹ Vgl. Habermas (1986; S. 377 ff.).

(im Sinne definierter Entscheidungsbefugnisse) über Eigentums- bzw. Wettbewerbs- und Verfassungsnormen. Doch während Geld als universelles Tauschmedium keiner weiteren Legitimation bedarf, hängen die als ‚Macht‘ bezeichneten Entscheidungsbefugnisse an lebensweltlichen Verfahren einer demokratischen Meinungs- und Willensbildung. Die Architektur des „Systems“ beschränkt sich daher nicht auf ein duales Nebeneinander von Staatsverwaltung und Ökonomie in einem von lebensweltlichen Sinnorientierungen entkoppelten Gesellschaftsbereich. Das politische System kann sich – anders als das ökonomische System – vom kommunikativen Handeln nur partiell entlasten, aber eben *nicht* strukturell entkoppeln. Es bleibt angewiesen auf die kommunikativ erzeugte Legitimation, es kann seine Zuständigkeit für die Gemeinwohlorientierung des ‚Systems‘ nicht abgeben. Für den Zusammenhang von Lebenswelt und System muss es daher erheblich mehr Integrationsleistungen erbringen als die Ökonomie. „Die Regulierungsmacht kollektiv bindender Entscheidungen operiert nach einer anderen Logik als der Regelungsmechanismus des Marktes. Nur die Macht lässt sich beispielsweise demokratisieren, nicht das Geld.“¹²

Den Zusammenhang von kommunikativer und administrativer Macht, von staatsbürgerlicher Selbstbestimmungspraxis und politischem System hat Habermas in seiner Diskurstheorie des Rechts am prozeduralistischen Modell einer deliberativen Demokratie genauer analysiert.¹³ Auch wenn die enge Verbindung zwischen kommunikativer Alltagspraxis und staatlicher Steuerung gegenüber der „Entkoppelungsthese“ der „Theorie des kommunikativen Handelns“ hier stärker betont wird, behält Habermas jedoch die Begrifflichkeit des „zweistufigen“ Modells von Lebenswelt und System, Sozial- und Systemintegration ohne erkennbare konzeptuelle Veränderungen bei.

Im Rahmen des „philosophischen Diskurses der Moderne“ bekräftigt Habermas den Begriff der kommunikativen Rationalität als normativen Maßstab der Moderne gegenüber Theoriekonzepten einer „antimodernen“ Vernunftkritik mit „neukonservativen“ Zügen.¹⁴ Die postmodernen Vernunftkritiker von Nietzsche über Heidegger bis Foucault und Derrida bleiben aus Habermas' Perspektive „unsensibel für den höchst ambivalenten Gehalt der kulturellen und der gesellschaftlichen Moderne. Diese Nivellierung macht sich auch beim diachronen Vergleich moderner mit vormodernen Lebensformen bemerkbar. Die hohen Kosten, die der Masse der Bevölkerung (in den Dimensionen der körperlichen Arbeit, der materiellen Lebensumstände und individuellen Wahlmöglichkeiten, der Rechtssicherheit und des Strafvollzugs, der politischen Beteiligung, Schulbildung usw.) früher erst recht zugemutet worden

¹² Habermas (1998; S. 119 f.).

¹³ Vgl. Habermas (1992).

¹⁴ Vgl. Habermas (1980, 1981c, 1985).

sind, werden kaum notiert.¹⁵ Nicht die Vernunft selbst dürfe als Grund von Repression und Destruktion denunziert werden, vielmehr müssten Vereinseitigungen der Rationalität und der Rationalisierung als Ursache der spezifischen Pathologien der Moderne begriffen werden. Nur so kann die Kritik an gesellschaftlichen Pathologien durch die aufklärerischen Ideale der Moderne – „eine selbstbewusste Praxis, in der sich die solidarische Selbstbestimmung aller mit der authentischen Selbstverwirklichung eines jeden einzelnen sollte verbinden können“¹⁶ – normativ begründet werden.

3. Aufkündigung des sozialstaatlichen Kompromisses und Deregulierung – die innersystemische Verdrängung der Politik durch den Markt

Im Jahr 1981, dem Jahr des Erscheinens der „Theorie des kommunikativen Handelns“, fasst Habermas in einem Gespräch seine Analyse der Krisenmöglichkeiten der modernen Gesellschaft in einer klaren Alternative zusammen: „Entweder kann die für den sozialstaatlichen Kompromiss notwendige Bedingung, ein kontinuierliches, wenn auch gebremstes ökonomisches Wachstum, erfüllt werden. Dann bekommen wir Probleme, die ich unter den Titel einer Kolonialisierung der Lebenswelt, einer Erosion, einer Aushöhlung kommunikativ strukturierter Handlungsbereiche bringe. Oder die Wachstumsdynamik lässt sich nicht aufrechterhalten, dann bekommt man irgendeine Variante der traditionellen Konflikte.“¹⁷ Gut fünfzehn Jahre später ist die damals als „Variante der traditionellen Konflikte“ bezeichnete Krisenmöglichkeit eindeutig in den Vordergrund gerückt, ohne dass die Kolonialisierungsthese von Habermas jedoch fallen gelassen worden wäre. „Vom Ende des sozialstaatlichen Kompromisses“ spricht er nun nicht mehr in Frageform, sondern als Feststellung einer Trendwende Ende der achtziger Jahre.¹⁸ Die Deregulierung der Märkte im globalen Wettbewerb und die Abwälzung der sozialen Kosten der „Standortkonkurrenz“ auf exkludierte „Unterklassen“ bewirken aus seiner Sicht eine bedrohliche gesellschaftliche Desolidarisierung und „Verdrängung der Politik durch den Markt.“¹⁹ Anders als es die Formulierung aus dem Jahr 1981 erwarten lassen würde, stellt sich der eher „traditionelle“ Verteilungskonflikt im Bereich der materiellen Reproduktion nicht als Alternative zur Kolonialisierung der Lebenswelt dar, sondern als innersystemische Entmachtung der Politik durch die Ökonomie, die sich durch eine nun eher als Monetarisierung auftretende Kolonialisierung der Lebenswelt fortsetzt. Die Wachstumsdynamik des ökonomischen Sys-

¹⁵ Habermas (1985; S. 392).

¹⁶ Habermas (1985; S. 391).

¹⁷ Vgl. Habermas (1981b, 1985; S. 195 f.).

¹⁸ Vgl. Habermas (1998; S. 79).

¹⁹ Habermas (1998; S. 120).

tems, das im Zuge der Globalisierung die Steuerungsmöglichkeiten des politischen Systems hinter sich lässt, führt neben materiellen Verteilungskonflikten zur Bedrohung kommunikativ strukturierter „verletzbarer Lebensbereiche“: „Im demokratischen Verfassungsstaat gibt es auch öffentliche Güter wie die unverzerrte politische Kommunikation, die nicht auf die Renditeerwartungen von Finanzinvestoren zugeschnitten werden dürfen.“²⁰

Die Kolonialisierung als Bedrohung der rationalisierten Moderne wird seit den neunziger Jahren von Habermas nicht mehr als Bürokratisierung oder Verrechtlichung der Lebenswelt, sondern als Monetarisierung analysiert. Die ökonomisch forcierte Deregulierung wirkt sogar als eine Gegenbewegung zur früheren Bürokratisierung, denn sie führt „zur Entbürokratisierung öffentlicher Dienste, zur Enthierarchisierung betrieblicher Organisationsformen, zur Enttraditionalisierung der Geschlechter- und Familienbeziehungen, zur Entkonventionalisierung von Konsum- und Lebensstilen“. Unter Modernisierungsaspekten erscheint sie damit geradezu „in einem günstigen Licht“²¹ In diesem Zusammenhang greift Habermas auch auf Ulrich Becks Differenzierung zwischen ‚erster‘ und ‚zweiter‘ Moderne zurück: Auf die erste, „organisierte Moderne“ des funktionierenden sozialstaatlichen Kompromisses folgt die zweite, „liberal erweiterte“ Moderne der flexibilisierten Arbeits- und Lebensverhältnisse. Aus Habermas' Perspektive trägt die Flexibilisierung der zweiten Modernisierung ebenso wie der Entkoppelungsprozess der ersten Modernisierung ambivalente Züge, nämlich „befreiende und entlastende Auswirkungen einer kommunikativen Rationalisierung der Lebenswelt“ einerseits, „Effekte einer verwilderten funktionalistischen Vernunft“ andererseits.²² Letztere äußern sich sowohl in einer „rücksichtslosen Monetarisierung der Lebenswelt“, deren Wachstumsdynamik vom abgehängten politischen System nicht mehr eingehegt werden kann, als auch in ökologischen oder sicherheitspolitischen Risiken, die als Probleme systemischer Effizienz einzuordnen sind. In beiden Hinsichten müsse den liberalisierten Weltmärkten eine transnational organisierte „Weltinnenpolitik ohne Weltregierung“ nachwachsen.²³

Die Diagnose der Moderne hat sich im Vergleich zur früheren Fassung der „Theorie des kommunikativen Handelns“ durch Habermas' politische Zeitdiagnosen der letzten zwanzig Jahre deutlich verschoben. Der wesentliche Konflikt hat sich in das System verlagert, weil sich das ökonomische System nach der Entkoppelung von der Lebenswelt im Zuge der Globalisierung auch noch weitgehend vom politischen System entkoppelt hat. Das politische System kann daher nicht mehr in ausreichendem Maß als legitimierendes und aus-

²⁰ Habermas (2008; S. 53).

²¹ Habermas (1998; S. 132).

²² Vgl. Habermas (1998; S. 231).

²³ Vgl. Habermas (1998; S. 156).

gleichendes Verbindungsglied zwischen Ökonomie und Lebenswelt wirken. Gegen die „rücksichtslose Monetarisierung“ der Lebenswelt-Bereiche gibt es kein funktionierendes Gegengewicht mehr, solange das politische System sich im transnationalen Rahmen nicht neu formiert. Diese Neuformierung muss zwar durch eine diskursive Öffentlichkeit auf transnationaler Ebene gestützt werden, doch es handelt sich eindeutig nicht um eine Bewegung der ‚lebensweltlichen Basis‘, auf die Habermas seine Erwartungen setzt, sondern um ein innersystemisches Erfordernis neuer Macht-Konstellationen.

In Bezug auf die Möglichkeit transnationaler Öffentlichkeiten scheint Habermas sich auf Zweck-Optimismus verlegt zu haben. Aus der Annahme einer abstrakten Staatsbürgeridentität, die um einen formalen „Verfassungspatriotismus“ zentriert ist, schließt er auf die prinzipielle Möglichkeit einer Erweiterung dieser Identifikation mit transnationalen Institutionen. Die Bedeutung allein der Sprachunterschiede wird von Habermas zwar nicht übersehen, letztlich aber doch heruntergespielt. Ob „eine gemeinsame (Fremd-)Sprachenbasis nationaler Bildungssysteme“, „transnationale Massenmedien“ und „Projekte für eine gemeinsame politische Kultur“ allein im europäischen Maßstab ausreichen, um nicht nur transnationale Steuerung, sondern auch die vorbehaltlose Verständigungsorientierung des kommunikativen Handelns in diesem Rahmen zu gewährleisten, ist zu bezweifeln.²⁴

Für die von Habermas diagnostizierte Tendenz einer „Monetarisierung der Lebenswelt“ lassen sich gegenwärtig anschauliche Beispiele gerade im Bildungs- und Wissenschaftsbereich finden. Der Versuch einer bürokratischen und ökonomischen ‚Deregulierung‘ der Hochschulen durch so genannte ‚Hochschulfreiheitsgesetze‘, die Einführung von Studiengebühren oder die hochschulinterne Verteilung von Ressourcen nach Maßgabe der jeweils zu erwartenden Einwerbung von Drittmitteln können ebenso wie die aus demographischen und ökonomischen Erwägungen veranlasste Veränderung des staatlichen Kinderbetreuungs- und Schulsystems als Bestätigung der Kolonialisierungsthese herangezogen werden. Bei anderen von Habermas angeführten Krisensymptomen fällt es hingegen schwer, sie in das Raster seiner Gesellschaftstheorie angemessen einzuordnen. Die Privatisierung der Alters- und Gesundheitsvorsorge, des öffentlichen Verkehrs oder der Energieversorgung wird von Habermas zu Recht als eine problematische Entwicklung beurteilt, die „mit den egalitären Grundsätzen eines sozialen und demokratischen Rechtsstaates schlecht zusammenpasst.“²⁵ Dieses Problem ist jedoch mit den Grundbegriffen seiner Gesellschaftstheorie nicht zu erfassen. Die Unterscheidung zwischen einer schutzwürdigen, kommunikativ strukturierten Lebenswelt und einem effizienten, aber gefährlich expansiven und spannungsgeladenen ökonomisch-politischen System ist auf Probleme der Verteilungsgerech-

²⁴ Vgl. Habermas (1998; S. 155).

²⁵ Habermas (2008; S. 53).

tigkeit gerade nicht zugeschnitten. Es ist deshalb zu bezweifeln, dass die Unterscheidung zwischen kommunikativem und medienvermitteltem Handeln, zwischen symbolischer und materieller Reproduktion ein angemessenes und vor allem analytisch trennscharfes Kriterium bietet, um die Grenze zwischen befreiender Rationalisierung und bedrohlicher Entfremdung in der modernen Gesellschaft markieren zu können.

Die Stärke und das Verdienst von Habermas' Theorie der Moderne liegt in der kommunikationstheoretischen Reformulierung des Autonomiegedankens, der im kommunikativen Handeln einen überzeugenden Ausdruck jenseits des einseitigen Konzepts egozentrischer Nutzenkalküle gefunden hat. Das verständigungsorientierte Handeln lässt sich nicht auf ein ‚aufgeklärtes Eigeninteresse‘ reduzieren, sondern bildet einen eigenständigen Handlungstypus, der als kritischer Maßstab andere Entfremdungserscheinungen der Moderne sichtbar machen kann als die Phänomene der Selbstschädigung aufgrund kurzsichtiger Nutzenkalküle. Doch weil Habermas davon überzeugt ist, dass der Bereich der modernen Ökonomie sich nicht mehr mit handlungstheoretischen Begriffen erfassen lässt, bleibt das Potential seiner eigenen Handlungstypologie hier leider unausgeschöpft.

Literatur

- Habermas, Jürgen (1980, 1981c): Die Moderne – ein unvollendetes Projekt, in: Ders., Kleine Politische Schriften I-IV, Frankfurt am Main, S. 444-464.
- Habermas, Jürgen (1981a): Die Theorie des kommunikativen Handelns, Bd. I u. II, Frankfurt am Main.
- Habermas, Jürgen (1981b, 1985): Dialektik der Rationalisierung, in: Ders., Die Neue Unübersichtlichkeit, Frankfurt am Main, S. 167-208.
- Habermas, Jürgen (1984): Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt am Main.
- Habermas, Jürgen (1985): Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen. Frankfurt am Main.
- Habermas, Jürgen (1986): Entgegnung, in: Honneth, Axel / Joas, Hans (Hg.), Kommunikatives Handeln. Beiträge zu Jürgen Habermas' ‚Theorie des kommunikativen Handelns‘, Frankfurt am Main.
- Habermas, Jürgen (1992): Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats. Frankfurt am Main.
- Habermas, Jürgen (1998): Die postnationale Konstellation. Politische Essays. Frankfurt am Main.
- Habermas, Jürgen (2008): Nach dem Bankrott, in: DIE ZEIT, Nr. 46.
- Inglehart, Ronald (1977): The Silent Revolution, Princeton.